

4 Wochen Namibia mit Allrad und Dachzelt auf eigene Faust!

Ende der Regenzeit - März/April 2006

Vorbereitungen:

Die Flüge hatten wir bereits ein halbes Jahr zuvor bei [Traveltopia](#) im weltweiten www gebucht. Es gab dort ein gutes Angebot. Der Flug war die erste große Hürde und beanspruchte bereits einen beachtlichen Teil unserer Reisekasse.

Jetzt hatten wir erst mal das Gerüst und mussten dieses nur noch mit Leben füllen. Es fehlte uns noch ein Mietwagen – es sollte ein 4x4 mit Dachzelt und Campingausrüstung werden! Da taten wir uns zunächst etwas schwer. Aber durch die Internetseite [Natron.net](#) hatten wir jede Menge Adressenmaterial. Wir hatten daraufhin viele Angebote eingeholt, aber die 4x4-Fahrzeuge waren alle extrem teuer. Dann stießen wir auf den Autovermieter [AfricanTracks](#). Die machten uns auf Anhieb das beste Angebot und wirkten recht unkompliziert. Auch gab es noch auf Anfrage viele Extras kostenlos dazu. Highlift-Jack (Wagenheber für 4x4 Fahrzeuge), Kanister etc. Im nachhinein eine super Wahl und nur bestens zu empfehlen!

Eine Übernachtung für die erste Nacht in Namibia war im www schnell gefunden. Wir entschieden uns für das [Chameleon Guesthouse](#) in Windhoek. Jetzt hatten wir alles Wichtige gebucht. Die eigentliche Tour wollten wir frei gestalten und war auch aufgrund der Reisezeit wetterabhängig. Unser Focus lag auf dem Norden des Landes.

Endlich Urlaub!

Unsere Freunde Iris und Hans fuhren uns nach Frankfurt an den Flughafen. Wir trafen schon früh am Schalter der AirNamibia ein, aber vor uns hatte sich bereits eine riesige Schlange gebildet - ob die wohl auch alle in das Flugzeug wollten!!!??? Zum Glück hatten wir unsere Sitzplätze schon von zuhause aus reserviert und so konnten wir ganz relaxt der Dinge harren. Bald darauf saßen wir im Flugzeug der AirNamibia - 22.40h Abflug in Frankfurt bei Schmuddelwetter... wir freuten uns auf 4 Wochen Sonne und Abenteuer :-).

Jochen der Begnadete verschlief mal wieder so ziemlich den ganzen Nachtflug. Ich saß da und langweilte mich - schlafen? Nur in Etappen - es war unbequem und es gab keinen eigenen Fernseher wie bei der SouthAfrican Airline. Ich war froh, als endlich der Morgen graute und wieder Leben in das Flugzeug kam.

Als wir bereits über namibischen Gebiet flogen, machte uns der Flugkapitän auf die riesige Etoscha-Pfanne aufmerksam - sie war gewaltig und voll mit Wasser. Zum Glück hatten wir einen Fensterplatz! Der Himmel war wolkenfrei und so konnten wir die Landschaft aus 10.500m Höhe betrachten. Wir waren nun nicht mehr weit von unserem Ziel Windhoek entfernt!!!

Windhoek

Beim Landeanflug kamen wir aus dem Staunen nicht heraus – Namibia war grün, überall Gras.... Ganz anders als im November 2002. Damals war alles braun und ausgedörrt. Man hätte diese Landschaft glatt mit Irland verwechseln können. Waren wir gar ins falsche Flugzeug gestiegen?

Der einzige Unterschied zu Irland waren sicherlich die Temperaturen. Bei Ankunft am Flughafen hatten wir früh morgens schon über 23°C und natürlich Sonnenschein pur - welch Freude.

Die Zollformalitäten waren recht schnell erledigt und der nette Fahrer von "unserer" Autovermietung **African Tracks** stand auch schon da. Mit zwei anderen Paaren fuhren wir zur Autovermietung in Windhoek und erhielten kurze Zeit später unseren Toyota Hilux 4x4 Double-Cap mit Dachzelt und kompletter Campingausrüstung. Ganz schön groß das Auto!



Nach kurzer Einweisung durch Valerie ging es los. Als nächstes hieß es wieder "umgewöhnen auf Linksverkehr"! Die ersten paar Kilometer erfordern immer höchste Konzentration.

Unser direkter Weg führte uns zum **Chameleon** Guesthouse - unserer ersten und einzigen Unterkunft, die wir bereits von zuhause aus gebucht hatten. Die Bilder im Internet entsprachen der Tatsache und die Leute dort waren alle gut drauf. Es gefiel uns auf Anhieb. Nun erst mal Duschen, etwas ausruhen und anschließend tranken wir das erste kühle Tafel Lager (Bier) an der Bar mmmmmh :-).

Am Abend fuhren wir zu **Joe's Beerhouse** dem IN-Restaurant in Windhoek! Ein MUSS - schon alleine wegen der Deko im Restaurant. Man kann dieses Lokal schlecht beschreiben und leider ist fotografieren dort unerwünscht. Man könnte sagen, der Chef hat alles aus vergangenen Tagen von den Farmen aufgekauft und damit das Restaurant dekoriert. Es scheint hier auch Jägermeister sehr IN zu sein - ich glaube es stehen alle Flaschen, die jemals in Joes Beerhouse getrunken wurden, in dem Lokal zur Deko herum. In Joes Beerhouse gibt es leckeres Fleisch wie Kudu; Oryx, Springbock etc. mit Beilagen fast wie zuhause und dazu wieder ein Kühles Blondes. Selbstverständlich darf auch ein großer Curio-Shop nicht fehlen. Es gibt allerlei Souvenirs wie Bilder, T-Shirts, Taschen etc.

Es war schön zu wissen, dass 4 Wochen Namibia auf uns warteten - ohne Stress und ohne Hektik mit nur einem groben Plan unserer Tour in der Tasche. Als uns dann jeder erzählte, dass es im Norden momentan stark regnen würde, beschlossen wir erstmal gen Süden zu fahren.....

Spreetshoogte Pass

Wir hatten im Chameleon super gut geschlafen. Nach dem Frühstück packten wir unsere Sachen zusammen, kauften Vorräte im Supermarkt ein, und verließen anschließend Windhoek auf der C26 Richtung Süden. Der Himmel war bewölkt und die Straßen hatten hier und da Pfützen - na ja, bei uns würde man das nicht mehr Pfützen nennen und wir waren teilweise schon froh an unserem erhöhten Allradfahrzeug. Auch drohten stellenweise dunkle Wolken sich über uns zu entladen, aber es fielen lediglich vereinzelt größere Wassertropfen. Nach kurzer Zeit trafen wir schon auf den ersten Pass - den Kupferberg Pass! Es ging rauf und runter und die Fernsicht war toll. Als wir dann an den Abzweig zur D1275 kamen und den nächsten Pass hinauffahren, wurde das Wetter besser.

Der **Spreetshoogte-Pass** ist einer der steilsten Pässe in Namibia. Er hat bis zu 22% Steigung und sollte laut unserem Reiseführer nur von einer Richtung aus befahren werden. Nach unserer Meinung stellt er kein Problem dar, wenn man ein gut motorisiertes Auto mit funktionierenden Bremsen hat. Die Aussicht von oben war grandios und ab hier gab es nur noch strahlenden Sonnenschein. Gleich nach dem Kamm kam dann ein kleiner Campingplatz mit gigantischer Fernsicht - er gehört zur **Spreetshoogte-Farm**. Der Platz hatte lediglich 3 Stellplätze mit jeweils eigenem Badehäuschen - Dusche und Spültoilette inklusive. Es lohnt sich hier zu übernachten.



Jochen baute das erste Mal das Dachzelt auf - und es gelang auf Anhieb. Wir konnten uns an der Aussicht von hier oben nicht satt sehen. Am Abend legten wir das erste mal Fleisch auf den Grill und sahen der untergehenden Sonne zu. Wir saßen noch lange und lauschten den Geräuschen der Nacht. Alles war noch so neu und wir wollten keinen Moment verpassen.

An diesem Abend begegneten wir auch dem einzigen Skorpion auf dieser Reise. Er kam bei Dämmerung zielsicher auf uns zumarschiert, als ob er uns warnen wollte und so wurden wir gleich zu Beginn unserer Reise daran erinnert, sich bei Dämmerung gut anzuziehen (Bedeckte Arme und Beine sowie geschlossenes Schuhwerk).

An diesem Ort machten wir auch das erste mal Bekanntschaft mit den Dickpense. Diese Tiere sind wohl eine Mischung aus Grille und Heuschrecke und sind in Namibia nicht sehr beliebt. Mit Beinen können sie einen Durchmesser von 8-10 cm erreichen. Zumindest die Exemplare, die wir während unserer Reise gesehen hatten – und es waren viele! Sie gelten als Plage und gibt es anscheinend nur in regenreichen Sommern. Es sind Kanibalen. Wenn eines der Tiere tot ist, stürzen sich die anderen darauf und verspeisen den Artgenossen genüsslich!!!

Tirasberge – D707 – Farm Gunsbewys

Wir fuhren den ganzen Tag auf kleinen Pads (Straßen) Richtung Süden. (C14/D854/D845/D826/D707) - Die Pad war super und es machte spass. Wir wollten unbedingt die legendäre D707 kennen lernen. Diese Straße liegt am Rande der [Tirasberge](#). Vier Farmer (Gunsbewys, Tiras, Landsberg, Koiimasis) hatten sich zusammengetan, um das 125.000ha große Gebiet Namibias zu schützen und zugleich dem Einzelurlauber zugänglich zu machen. Die D707 ist landschaftlich wirklich sehr schön. Hier und da sah man Tiere in einiger Entfernung stehen. und wir waren mal wieder fast ganz alleine unterwegs. Na ja, alleine unterwegs war übertrieben - wir sahen seltsame Spuren im Sand und identifizierten diese irgendwann als Fahrradspur. Wir waren einer Meinung, das konnte nur ein Einheimischer oder ein Verrückter sein. Einige Kilometer später lernten wir Rainer aus Radolfszell kennen - er war nicht verrückt! Er war etwas erschöpft und durstig und so halfen wir ihm mit Wasser aus. Rainer war mit dem Fahrrad quer durch Afrika unterwegs. An diesem Tag hatte er wohl die Entfernungen in Namibia etwas unterschätzt. Auch stelle ich es mir sehr schwer vor, auf einer sandigen Gravel-Road mit einem Fahrrad zu fahren. Laut Landkarte hat die D707 ca. 120 km Länge!

Am Abend blieben wir dann auf der [Farm Gunsbewys](#). Diese Farm wird wohl nicht mehr als solche betrieben - aber es wird momentan an Übernachtungsmöglichkeiten für Reisende gebaut.

Es schien als ob wir die einzigen Gäste an diesem Tag sein würden, doch einige Zeit später kamen weitere 6 - 8 Personen an! Angemeldet oder nicht - wir wissen es nicht - auf jeden Fall mussten wir umziehen und das fanden wir im ersten Moment nicht so prickelnd, weil wir schon das Zelt aufgebaut hatten und auch schon mit den Essensvorbereitungen begonnen hatten. Doch da wir Urlaub hatten, beschlossen wir alles positiv zu sehen. Nachdem wir gegrillt hatten und wieder unser abendliches Tafel Lager in der Hand hielten, entschädigte uns der Sternenhimmel für alle Unruhe und wir hatten den besten Platz der Welt!



Immer wieder mussten wir zu dem tiefschwarzen Himmel hinaufschauen. Wir sahen Millionen von hell leuchtenden Sternen auf diesem schwarzen Hintergrund. Sie schienen zum Greifen nahe zu sein. Bei uns zuhause kann man nicht mal einen Bruchteil davon sehen, weil es diese Dunkelheit nicht gibt. Man kann diesen Himmel nicht in Worte fassen - man muss ihn einfach gesehen haben. Es war gigantisch und für uns für immer unvergesslich.

Hier noch eine wichtige Info: Frau Gräbner bietet Wanderungen in die Dünen an und kann geologische Auskünfte erteilen. Sie hat uns viele interessante Dinge über das Land und die Umgebung erzählt.

Das es in Namibia früh dunkel wird - aber dafür früh hell - mussten wir nun unseren täglichen Rhythmus umstellen. Jochen tat sich dabei nicht so leicht - ist er doch eigentlich ein Langschläfer.

Aus – Lüderitz – Camping Klein Aus Vista

An diesem Tag hatten wir uns Lüderitz auf den Plan gesetzt. Diese Stadt hatten wir bei unserer ersten Reise nicht gesehen. Wir fuhren auf der C13 bis zu dem Städtchen Aus und dann auf der B4 bis **Lüderitz**. Die B4 ist eine Teerstraße und landschaftlich gibt sie unserer Meinung nach nicht viel her - nichts als Wüste, Sand und Sonne pur. Wir kamen vorbei an **Kolmannskuppe** - einer einstigen Goldgräberstadt, die jetzt nach und nach im Sand versinkt. Wem das gefällt, der mag dort zwischen den Häusern umherwandern – sofern er den Obolus bezahlt hat - uns war es an diesem Tag zu heiß und so fuhren wir gleich weiter bis nach Lüderitz.

Unterwegs hielten wir immer Ausschau nach den legendären Wüstenpferden - aber außer Sand gab's leider nichts zu sehen. In Lüderitz angekommen hatten wir schnell festgestellt, dass das nicht "unsere" Stadt ist. Es gibt noch wenige historische Häuser und eine schöne Kirche im Stadtkern aus der "alten" Zeit, was der Stadt einen gewissen Charme verleiht, aber ansonsten wird diese Stadt von der großen Fischfabrik und dem Industriehafen beherrscht.

Im Zentrum gab es einen schönen großen Supermarkt. Dort hatten wir unsere Vorräte aufgefrischt und fuhren dann auf direktem Wege zum Campingplatz in AUS (**Klein-Aus-Vista**) und ließen den Tag gemütlich mit einem schönen Stück Fleisch auf dem Grill ausklingen. Auch hier waren wir fast alleine auf dem Platz. Der Sonnenuntergang war mal wieder toll - der Himmel färbte sich innerhalb kurzer Zeit in sämtliche Farben und ich musste ein Bild nach dem anderen machen.

In dieser Nacht ging ein ziemlich heftiger Wind und ich konnte deshalb nicht schlafen. Er heulte und blies was das Zeug hielt. Lange Zeit lag ich wach und überlegte ob und wie lange wohl unser Dachzelt noch dem Sturm standhalten würde. Doch zum Glück passierte nichts.....

Im Nachhinein erfuhren wir dann, dass solche Winde in Klein-Aus-Vista nichts ungewöhnliches sind.

Sossousvlei – Campingplatz Sesriem

Wir fuhren den ganzen Tag im Auto Richtung Norden (C13/D407/D826) - die Pad war hier und da vom Regen der vergangenen Tage beeinträchtigt, aber es machte spass. Eigentlich wollten wir Schloss Duwisib besuchen, aber wir hörten, dass aufgrund des

Regens die Straße dorthin nahezu unpassierbar sein sollte. Nun das war nicht weiter tragisch für uns, da wir bereits 2002 schon einmal dort waren. Auch konnten wir nicht nach Keetmanshoop oder an den Brukkaros Crater fahren, wie eigentlich geplant. Man sagte uns die Straßen seien aufgrund des vielen Wassers auch gesperrt.

Zu dieser Zeit stand Mariental unter Wasser und die Dämme mussten immer mal wieder geöffnet werden.

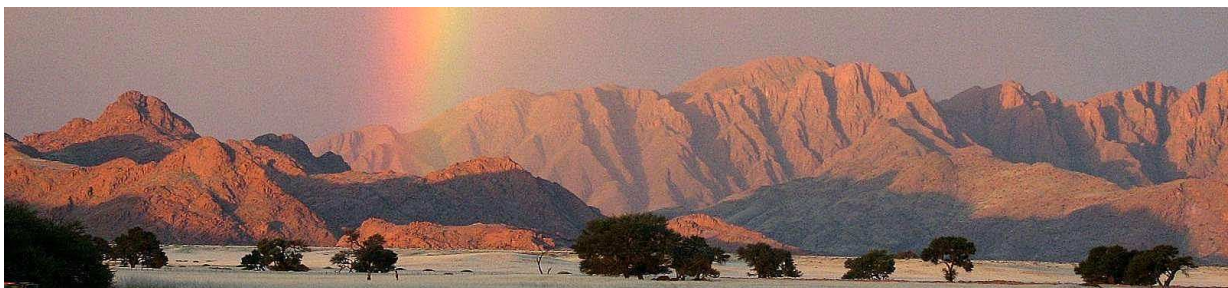
Wir waren sehr froh, dass wir keine Übernachtungsmöglichkeiten im voraus gebucht hatten, so waren wir flexibel und fuhren dorthin, wo das Wetter schön war ;-).

In **Helmeringhausen** tankten wir und machten eine kurze Rast. Das ist übrigens ein winziger Ort mit einem Hotel, einer schönen Tankstelle, und einem kleinen Shop. Hier kann man Kaffeetrinken und Kleinigkeiten essen. Nebenan ist auch ein Campingplatz, der sehr gut aussah.

Hätten wir uns nicht Sossousvlei als Ziel gesetzt, wären wir in Helmeringhausen geblieben. An diesem Tag hatten wir dann auch den ersten und einzigen Einsatz mit unserem High-Lift-Jack (Wagenheber für Allradfahrzeuge). Ein deutsches Ehepaar, das uns zuvor eilig überholt hatte, platzte während der Fahrt ein Reifen - sie hatten Glück im Unglück, dass nichts weiter passiert war. Solches Unglück passiert meist, wenn man auf Pad mehr als 70km/h fährt und ein Stein sich in den Reifen bohrt. Das Fahrzeug dann noch unter Kontrolle zu bekommen ist sehr schwierig und meist endet dann der Urlaub im Krankenhaus. Da Jochen sich den Einsatz des High-Lift-Jack bei der Übernahme unseres Fahrzeuges erklären ließ, konnte er ganz gut beim Reifenwechsel helfen.

Zum Campingplatz in Sesriem war es nun nicht mehr weit und ca. 10 km vor dem Campingplatz mussten wir sogar aussteigen um die Tiefe des Wasserstandes auf unserer Pad (Straße) zu prüfen. Es hatte wohl auch hier kurz zuvor heftig geregnet, obwohl jetzt bereits wieder die Sonne schien. Kein Problem - es sah schlimmer aus als es tatsächlich war und Jochen konnte sich gleich dabei die Füße kühlen.....

Kurze Zeit später kamen wir im Camp an und es gab noch ein Plätzchen für uns. Die Plätze waren alle zweckmäßig mit Grillstelle und fast immer mit „eigenem“ Baum ausgestattet. Die sanitären Einrichtungen ließen allerdings sehr zu wünschen übrig. Leider findet man das bei staatlichen Einrichtungen nur zu oft. Dies war der teuerste aber auch zugleich schlechteste Campingplatz auf unserer ganzen Reise. Aber da man im Urlaub ja immer das Beste daraus machen soll, hatten wir kurzer Hand den Grill befüllt um unserem Bauch etwas Gutes zu tun. Wir hatten fantastisches Fleisch (Oryx) gekauft. Dazu dazu gab es Tomatensalat und ein kühles Tafel Lager (Bier) aus unserem Kühlschrank – mmmmmh! Am Abend wurden wir noch mit einem tollen Regenbogen und einem unvergleichlichen Sonnenuntergang belohnt.



Am nächsten Morgen beim ersten Morgengrauen bauten wir eiligst das Zelt ab und machten uns auf den Weg zum Sossousvlei, den großen Dünen in der Wüste Namib. Wir hatten noch einige Kilometer bis zum Vlei zu fahren. Gerade in den frühen Morgenstunden sollte das Licht zum Fotografieren am besten sein! - Und so war es auch!



Beschreiben dann man dieses Licht nicht - man muss es erleben - diese Stimmung und diese intensiven Farben.... Als die Sonne aufging, waren die Dünen glutrot, der Himmel wolkenlos und tiefblau und mit fortschreitender Uhrzeit verblassten die Farben und wichen einem farblosen grau in grau. Dasselbe Spiel begann dann wieder kurz vor Sonnenuntergang.....

Da wir schon einen Allrad gemietet hatten, wollten wir nun auch das letzte Stück bis zum Vlei selbst fahren und zahlten auch gleich Lehrgeld, weil wir im Vorfeld den Allrad nicht eingeschaltet hatten! Wir saßen im tiefen Sand fest und der Wagen grub sich immer tiefer in den Sand hinein. Mit einer Schaufel bewaffnet grub Jochen die Räder wieder aus und mit eingeschaltetem Allrad ging dann alles gleich viel besser. Doch so einfach war es gar nicht in dem tiefen Sand zu fahren. Aber Jochen hat das sehr gut gemeistert. Zur Belohnung stiegen wir dann noch die große Düne „The Big Red“ hinauf - na ja - ich kam nur bis 3/4 dann ging mir die Puste aus und es wurde auch schon zu heiß. Jochen hielt durch. Die Sonne brannte bereits jetzt schon unerbittlich.



Aber die Aussicht war genial. Egal in welche Richtung man blickte, man sah nur Dünen. Es gab sogar einen großen See inmitten der Dünen. Die Leute sagten, dass das nur ganz selten der Fall sei. Einige Fotografen waren enttäuscht von den Dünen - waren sie doch aufgrund der vielen Regenfälle von irgendwelchen Blumen und Gestrüpp bewachsen. Im Anschluss daran hatten wir uns ein gutes Frühstück verdient. Im Schatten eines Baumes genossen wir die Landschaft des Vleis und ließen uns das selbstgemachte Frühstück schmecken.



Inzwischen war es fast Mittag, die schönen Farben des Morgens waren nun verblasst und die Dünen hatten ihre magische Anziehungskraft verloren. Wir beschlossen weiterzufahren.....

Solitaire - Namib Naukluft Park - Tinkas

An diesem Tag fuhren wir über Solitaire nach Tinkas im [Namib Naukluft Park](#). In Solitaire mussten wir tanken und natürlich auch wieder den weltbesten Apfelkuchen – nach Großmutter's Art - essen. Diese Tankstelle ist unseres Wissens nach Kult und ebenso der Wirt. Empfehlenswert ist auch das selbstgebackene Brot!

Danach fuhren wir weiter über den Gaubpass, der uns sehr schöne Aussichten geboten hatte.



Stellenweise fühlte man sich nach Irland versetzt. Überall grün soweit das Auge reichte. In 2002 fuhren wir hier durch eine karge Landschaft! Irgendwo dazwischen passierten wir auch den Tropic of Capricorn - das ist der Wendekreis des Steinbocks. Nach einem obligatorischen Bild fuhren wir weiter.

Man sollte es nicht glauben - aber in der Nähe des Kuiseb Rivers kam uns dann ein Erbkönig mit deutschem Kennzeichen (M) entgegen - leider wie das so ist, sind dann die Digis viel zu langsam :-(- so habe ich nur das Heck erwischt.

Danach fuhren wir auf der D1998 und D1985 Richtung Blutkuppe. Fast den ganzen Tag sahen wir weder ein Auto noch irgendwelche Personen. Wenn man aus Deutschland kommt ist das nahezu unbegreiflich. Es gab Vögel und Wildschweine, sowie ab und an einen toten Strauß in einem der endlosen Zäune, die ganz Namibia leider unterteilen, aber das war es dann schon. Dann sahen wir das Schild **Tinkas** und den Verweis auf eine 4x4-Path. Wir waren ganz mutig und sind auf die Allradstrecke abgebogen (nicht in allen Landkarten verzeichnet). Hier wurden wir wieder mit sehr schöner Landschaft belohnt. Nun war es noch einsamer. Es gab nur noch uns und die unendliche Weite. Die Path war nun richtig abenteuerlich – wir fuhren mal durch tiefen Sand mal über Felsplatten, aber mit unserem Auto war das kein Problem. Tatsächlich sahen wir für den Rest des Tages kein menschliches Wesen mehr.

Wir suchten uns gegen Abend ein nettes Plätzchen auf einem der vorbereiteten Rastplätze und bauten unser Zelt auf. Es war schon ein komisches Gefühl so fernab jeglicher Zivilisation, aber auch eine tolle Erfahrung.

Auch hier war der Sonnenuntergang spektakulär – der Himmel färbte sich glutrot und schien zu brennen. Wir hatten es uns bei einem Lagerfeuer und einem guten Essen gemütlich gemacht. An diesem Abend waren wir relativ früh in unser Zelt gekrochen. Doch wir konnten nicht gleich ins Land der Träume hinübergleiten. Für mich war es die erste Nacht in der absoluten Wildnis und es ging ein lauer Wind. Erst nachdem wir all die fremden Geräusche interpretiert und zugeordnet hatten, konnten wir dann auch schlafen :-)

Am nächsten Morgen standen wir kurz nach Sonnenaufgang auf und erkundeten zu Fuß die Gegend.



Anschließend fuhren wir zum Rock Arch, einem riesigen Felsbogen in grandioser Landschaft.



Unterwegs kamen auch an Gräbern von deutschen Soldaten aus der Südwestszeit vorbei.

Der Namib Naukluft Park ist für Wanderer und Naturliebhaber eine fantastische Gegend! Die Blutkuppe sollte man eigentlich am Abend besuchen und eine Übernachtung einplanen, denn die untergehende Sonne trägt zu ihrer Namensgebung bei. Auch hier waren wieder ringsum natürliche Camp Grounds mit Grillstellen für Reisende wie uns geschaffen worden. An dieser Stelle herzlichen Dank an Namibia. Dann ging es weiter Richtung Swakopmund unserer Lieblingsstadt in Namibia - wir konnten es kaum erwarten.

Swakopmund

Von Tinkas bis nach Swakopmund war es dann nur noch ein Katzensprung, wenn man in namibischen Dimensionen rechnet. Wir fuhren zunächst noch auf einer 4x4 Strecke und dann auf der Hauptstraße - auch eine Pad - bis Swakopmund. Auf Swakopmund hatten wir uns sehr gefreut.

Als erstes fuhren wir durch die bekannten Straßen um einen Eindruck von der Stadt zu gewinnen und auch zu sehen was so alles in den letzten 3,5 Jahren passiert war. Die Stadt schien kontinuierlich zu wachsen.

Dann suchten wir uns eine Unterkunft und fanden schließlich das **Desert-Sky**. Zentral gelegen und doch ruhig. Die Besitzerin war eine ältere Dame, die das Tagesgeschäft an ein deutsches Ehepaar abgegeben hatte. Da die beiden Deutschen schon länger in Namibia lebten, konnten sie uns viele interessante Tipps geben.

Wir genossen die Tage mit faulenzten, in der Stadt umherschlendern, shoppen, abends gut essen gehen und vor allem morgens oder auch mal am Nachmittag im Cafe Treff vorbeischaun. Dort gab es eine fantastische Kuchentheke und ein tolles Frühstück. Der Fleischsalat ist bestens zu empfehlen. Hier scheint man sich zu treffen um die

News des Tages auszutauschen. Wer das Meer liebt, kommt in Swakopmund voll auf seine Kosten. Das Wasser war mir allerdings im März zu kalt.

In Swakopmund gibt es einfach alles - Holzmarkt, Fußgängerzone, Kleidung, große Einkaufscenter, Tankstellen, gute Restaurants für jeden Geschmack und Geldbeutel, Souvenirläden, ein großes Meerwasseraquarium, einen tollen Strand mit Landungsbrücke (Jetty).....

Cape Cross – Robben Kolonie – Uis – Camping White Lady

Gut erholt, die Lebensmittel aufgefrischt und mit vollem Kühlschrank fuhren wir nach Norden. Entlang dem Meer sah man immer wieder schöne große Anwesen - ob das wohl nur Urlaubsdomizile waren? Unser erstes Ziel hieß **Cape Cross** mit der riesigen Robbenkolonie. Wir hatten schon viel davon gehört - auch von dem Gestank. Aber die Realität übertraf alles noch bei Weitem. Obwohl wir die Tiere nicht berührt hatten, hatte ich Tage später noch das Gefühl nach Robbe zu stinken!



Nach der obligatorischen Eintrittsgebühr fuhren wir weiter bis ans Meer - zuerst hörte man sie, dann roch man sie und dann sah man sie! Abertausende von Robben soweit das Auge reichte. Zu dieser Zeit gab es sehr viele Jungtiere, die nach ihren Müttern schrien - und auch leider sehr viele tote Tiere darunter. Vielleicht roch es deshalb noch ein wenig mehr? Hin und wieder sah man einen Schakal der auf Beute hoffte. Wir hatten den Robben lange zugeschaut und man hätte sie fast berühren können so nah waren wir ihnen. Leider hat man uns auch von der negativen Seite berichtet - wie man vorgeht, wenn es zu viele Robben werden und wie man dann den Bestand reduziert, aber das möchten wir hier nicht wiedergeben.

Dann fuhren wir wieder zurück bis Hentjesbai - ein kurzer Stop - Geldbeutel am Bankomat gefüllt und dann auf die C35 nach Uis. Die Fahrt verlief unspektakulär auf Pad. In Uis fanden wir einen sehr schönen Campingplatz mit dem Namen **White Lady** - sehr zu empfehlen! Jeder Platz hat Stromanschluss und es gab auch einen Swimmingpool! Nach einem selbstgemachten Feinschmeckermahl - es gab gefüllte Tintenfische - ließen wir den Tag ausklingen. Am nächsten Morgen bot uns der Campingplatzbesitzer einen Rundflug mit seinem Ultraleichtflugzeug an - leider haben wir viel zu schnell abgelehnt. Es wäre bestimmt ein tolles und vor allem unvergessliches Erlebnis geworden. **C'est la vie** sagt der Franzose!

Uis – Damaraland – Palmwag, dem Tor zum Kaokoland

An diesem Tag sollte nun unser eigentliches Abenteuer beginnen - der Aufbruch in den noch relativ unbekannten Norden – dem Kaokoland. Über möglichst kleine Straßen - genannt Pads - fuhren wir los. Die D2319 war landschaftlich wirklich sehr schön und während der Fahrt schien es, als würden die Menschen auf dieser Strecke nicht so oft mit Touristen in Kontakt kommen. Der Ort Souris-Souis war mehr oder weniger nur eine lose Ansammlung von Hütten, aber es gab dort ein kleines Hospital! Hin und wieder mussten wir ein Flussbett durchqueren. Dabei waren die Ein- und Ausfahrten immer der schwierigste Teil wegen der hohen bzw. steilen Böschung und dem noch vom Regen der letzten Zeit schlammigen Boden. Auch die Durchfahrt gestaltete sich manches mal als nicht so einfach. Da wir im Sossousvlei im hohen Sand Lehrgeld gezahlt hatten, schalteten wir nun immer rechtzeitig den Allrad ein. In dieser Einöde wollten wir nicht stecken bleiben.



Auf dieser Reise hatten wir Twyfelfontein mit seinen Felsmalereien, den versteinerten Wald, den verbrannten Berg und die Orgelpfeifen ausgelassen. Das hatten wir alles schon vor 3,5 Jahren besichtigt und wir waren beide der Meinung einmal anschauen reicht, obwohl die Region landschaftlich sehr schön war. Nur das Aba-Huab-Camp hatten wir wieder besucht, weil wir es in bester Erinnerung hatten. Doch dieses mal war das Camp fast leer – es gab keine Besucher und es auch gab es keine Elefanten wie bei unserem ersten Besuch. Damals lebte eine Herde ganz dicht beim Campingplatz und in der Nacht liefen sie durch das Camp. Man hörte sie grummeln und Äste knicken. Damals hätten wir nur die Hand auszustrecken brauchen, dann hätten wir sie berühren können. Das war ein unvergessliches Erlebnis. Wir beschlossen jedoch weiter zu fahren.

Der heutige Tag führte uns durch atemberaubende Landschaften, die sich ständig abwechselten.

Unterwegs trafen wir auf ein deutsches Ehepaar, das mit dem Auto in einem sandigen Flussbett stecken geblieben war, weil sie keinen Allrad hatten. Jochen stieg aus und eilte zu Hilfe. Da kamen auch schon aus allen Himmelsrichtungen Einheimische angelaufen und fingen an das Auto auszugraben. So blieb Jochen nichts anderes übrig, als alles zu überwachen :-). Mit der Hilfe der Einheimischen dauerte es keine

zehn Minuten und das Auto war wieder frei. Wir hatten hinterher gemunkelt, ob dieses Flussbett wohl für die Einheimischen eine gute Geldeinnahmequelle sei!?



Irgendwann an diesem Tag durchfahren nun zum ersten Mal den Quarantine Zaun und wurden kontrolliert. Viehhandel grenzzaunübergreifend ist verboten – auch das Mitnehmen von Fleisch von der einen in die andere Region. Wer diese Regelung nicht kennt oder missachtet muss sein Fleisch am Quarantine Zaun abgeben.

Die nördliche Region – das Kaokoland – züchtet das Vieh naturbelassen ohne Untersuchungen und Impfungen etc. und die südliche Region treibt regen Handel – auch International und unterliegt somit strengen Kontrollen. Dieser Zaun dient zum Schutz vor Seuchen.

Ab hier begann eine andere Welt.... Mit jedem Meter den wir weiter gen Norden fuhren, waren die Supermärkte spartanischer ausgestattet. Das Waschmittel OMO, Zigaretten und Bier gab es aber immer und überall. Zum Glück waren wir gut vorbereitet - Getränke, Lebensmittel und Benzin hatten wir ausreichend an Bord, sodass wir im Notfall Tage überleben konnten. Diese Regel sollte auch jeder beherzigen der in diese Region reist!

Am Nachmittag kamen wir auf der [Palmwag Lodge](#) an. Die Lodge als auch der Campingplatz hatten alles was das Herz begehrt. Auf der Lodge konnte man auch Rundfahrten oder Trips ins Kaokoveld und zu den Einheimischen Himbas buchen. Nachdem wir unser Zelt aufgestellt hatten, gingen wir an die gemütliche Bar, wo wir uns das erste Tafel Lager (Bier) des Tages gönnen wollten. Dort erzählte man uns, dass die Elefanten in der Trockenzeit sogar bis in die Lodge kommen und auch schon mal aus dem Pool getrunken hatten. Dieser befand sich direkt neben der Bar! Das wäre ein tolles Erlebnis gewesen. Schade, wir haben keine Elefantengesehen, denn es gab ja überall noch genügend Wasser.

An diesem Tag hatten wir lange mit einem netten holländischen Paar gesessen und unsere bisherigen Erfahrungen ausgetauscht. Bislang wusste ich nur, dass man nach Namibia wegen der **Big Five** kommt. Aber dieses Paar war unterwegs um die "**Little**

Five" zu fotografieren. Das sind bestimmte Echsenarten, deren Namen ich mir nicht merken konnte. Am Abend fielen wir todmüde ins Bett, Jeden Tag gab es so viel neue Eindrücke..... hätten wir uns während der Reise keine Notizen gemacht, so hätten wir bestimmt sehr viel vergessen.

Sesfontein – Camp Aussicht

Wir waren nun im Kaokoveld angekommen. Die Landkarte bot keine große Auswahl an Straßen mehr. Also nahmen wir die Standardroute D3706. Da wir diese Pad (Straße) das erste Mal fuhren, war sie sehr interessant für uns. Man konnte diese Landschaft nicht mehr mit dem Damaraland oder den südlicheren Regionen Namibias vergleichen. Die Landschaft war ursprünglicher.

Das war das Land der Himbas und ihren großen Viehherden. Dieses Volk lebt noch recht ursprünglich. Die Frauen bemalen sich mit roter Farbe und tragen noch Kleidung wie vor hundert Jahren. Das machte diese Region für uns so interessant.

Wir hoffen nur, dass diese Region noch lange vom Massentourismus verschont bleiben wird und dadurch ihre Ursprünglichkeit bewahren kann. Doch die ersten negativen Anzeichen des Tourismus waren schon sichtbar. Die Kinder der Himbas standen hin und wieder am Straßenrand und hielten die Hand zum Betteln auf. Wahrscheinlich hatten Touristen den Kindern Geld oder noch fataler Süßigkeiten gegeben. Die Himbas sind nicht arm!

Wir fuhren den Joubert-Pass - die Strecke ging bergauf, dann wieder bergab und die Täler mal weit und dann wurde die Durchfahrt immer enger und immer mussten wir auf die tückischen Bodenwellen acht geben, damit das Auto nicht aufsaß... es war Abwechslung pur. Wenn wir an diesem Tag insgesamt 10 Autos sahen, dann war es viel!



Unser nächstes Ziel hieß: [Sesfontein](#). Von diesem Ort hatten wir uns mehr versprochen. Sesfontein gab nicht viel her. Es war eine lose Ansammlung von

einfachen Hütten mit einem spärlich ausgestatteten Lebensmittelgeschäft und einer Tankstelle ohne Benzin! – Aber einem schönen Fort, das heute ein Hotel ist.

Wir hofften insgeheim in Sesfontein ein zweites Auto zu finden, das mit uns die Schleife D3707 - über Purros fahren könnte, denn es wurde empfohlen, dass immer mindestens 2 Fahrzeuge diese Strecke fahren um sich bei Bedarf gegenseitig Hilfe leisten zu können. Aufgrund der feuchten Jahreszeit war das dringend erforderlich – man hätte stecken bleiben können und dann hätte ein zweites Fahrzeug Hilfe leisten können. Ansonsten hätte man in der Einsamkeit unter Umständen Tage auf Hilfe warten müssen.

Es hätte da schon einen Kandidaten (Engländer) gegeben - aber der stieg schon morgens um elf mit der Bierflasche in der Hand aus dem Auto aus - da haben wir dankend abgelehnt, zumal wir unterwegs auch schon mit seinem Fahrstil Bekanntschaft geschlossen hatten. Ganz nach dem Stil - mit Vollgas durch Namibia und sich dann wundern wo denn all die Tiere in Namibia bleiben!!!

Während wir auf ein zweites Fahrzeug für Purros warten, besichtigten wir das [Fort Sesfontein](#). Das Fort wurde in der Kolonialzeit, als Namibia noch Deutsch Südwest war, von deutschen Soldaten erbaut. Es stand dann lange Zeit leer und ist heute ein gutes Hotel in der Einöde - sehr schön gerichtet mit einem stilvollen Restaurant und einem großen Swimmingpool. Hier lässt es sich bestimmt gut übernachten.

Nachdem sich keine anderen Fahrzeuge an diesem Tag eingefunden hatten und es auch kein Benzin für uns gab (was nicht außergewöhnlich ist), hatten wir schweren Herzens unseren Plan von Purros aufgegeben. Schade, auch ohne Tankstelle hätte unser Benzin und auch die anderen Vorräte hätten sicherlich für die 3 Tage Outback gereicht, aber um alleine zu fahren, war uns das Risiko zu groß.

Camp Aussicht

Ca. 50 km nördlich von Sesfontein kam ein Abzweig zum Camp Aussicht. Da dieser Campingplatz laut unserer Internetrecherche als "gut" bewertet wurde, bogen wir dorthin ab. Das Camp sollten wir nach 5 Kilometer erreichen, aber diese Strecke hatte es in sich. In Deutschland würde man sagen „schlechter Feldweg“ und sicherlich für PKW gesperrt. Wären entlang der Strecke nicht immer wieder Hinweisschilder gekommen, hätten wir gedacht, dass sich jemand einen Scherz erlaubt hätte. Wir wurden jedoch am Ende mit einem tollen Campingplatz mit toller Fernsicht belohnt. Der Campingplatz war einer der Beeindruckendsten auf unserer Reise. Einfach und doch top!



Gleich nach Ankunft hatte uns Marius Steiner, der Inhaber von Camp Aussicht, auf seine Aussichtsterrasse zu einem Begrüßungskaffee eingeladen. Wir fühlten uns bei ihm gleich wie zuhause. Marius hatte uns sehr viel über das Kaokoveld und den Himbas erzählt. Während des Gespräches hatte er uns dann angeboten, mit uns eine geführte Tagestour zu den Himbas zu machen. Wir hatten nicht lange überlegt und gleich zugestimmt. Wie er uns sagte, geht er mindestens einmal pro Monat in die umliegenden Dörfer, sieht nach dem Rechten und unterstützt sie mit verschiedenen Dingen.

Wir haben auch gelernt, dass es ganz falsch ist Süßigkeiten zu verteilen, denn diesen Naturvölkern ist Zähneputzen fremd und wie jeder weiß, durch Zucker entsteht Karies und Karies zerstört die Zähne. Hier oben gibt es keinen Zahnarzt!!

Wer schon einmal Zahnschmerzen hatte, wird dies sicherlich niemanden wünschen. Auch ist der Alkohol in ganz Namibia ein großes Problem! Bitte darum auch keinen Alkohol verteilen!

Am frühen Abend hat Marius uns dann noch seine Diopiazmine (Halbedelstein) gezeigt wo er jeden Tag darin arbeitet und auf die große Druse (ähnlich wie eine Goldader) hofft, die ihn dann zum Millionär macht ;-).

Marius verpflegt sich auf Camp Aussicht fast komplett selbst. So erzeugt er auch selber Strom und hat das Wasserproblem auf seine eigene Art gelöst. Nur einige wenige Dinge muss er aus der Stadt Opuwo dazukaufen.

Er ist vor Ort auch DER Mann, der das wichtigste Transportmittel der Einheimischen reparieren kann: Die Donkykarre (Eselkarre)! Während wir dort waren kamen einige Leute (Einheimische), denen er etwas reparieren musste - bezahlt wird dann meist in Naturalien.

Anschließend machten wir es uns auf dem Campingplatz hoch über der Farm bequem - wir waren die einzigen Gäste. Gegen Abend stiegen wir auf den Aussichtspunkt hoch über dem Campingplatz - schade, dass eine Kamera das alles so nicht wiedergeben kann, was das Auge erblickt. Die Aussicht - man muss schon sagen Fernsicht - war gigantisch. Soweit das Auge blicken konnte, eine grüne nicht enden wollende hügelige Landschaft mit fremdartigen Bäumen. Wieder waren wir froh, diese Jahreszeit gewählt zu haben.

Dann ging es ans Duschen - zuerst musste man Wasser in einem Boiler (alte umkonstruierte Gasflasche) warm machen (Holz anzünden) und dann mit dem warmen Wasser die Dusche (Eimer mit Sprühkopf) damit auffüllen. Ich fand das schlichtweg gigantisch! Für die Toilette gab es eigens ein schickes Häuschen. Alles sehr naturverbunden und sehr sauber und gut gelöst.

Am Abend saßen wir lange am Lagerfeuer und haben über Gott und die Welt geredet, ein gutes Tafel Lager getrunken und die Geräusche der Nacht genossen. Faszinierend waren all die Tierlaute, die wir von zuhause nicht kennen, aber doch mit der Zeit so vertraut klangen....

...und jeden Tag war wie aus Geisterhand das Brennholz für den Grill und den Wasserkessel wieder gefüllt. Was für ein Service!

Besuch im Himbadorf

Am nächsten Morgen holte uns Marius Steiner wie vereinbart mit seinem Landrover ab und die Fahrt ging los. Zuerst fuhren wir auf der Hauptstrasse und nach einigen Kilometern bog er plötzlich in einen für uns fast nicht sichtbaren Feldweg ab. Wir fuhren ein Kilometer um Kilometer quer Feld ein - der Weg allein war schon alleine Abenteuer pur und ich musste mich festhalten. Plötzlich sah man von weitem eine eingezäunte Rinderherde und dahinter das [Himbadorf](#). Wir bekamen vorab von Marius noch ein paar Verhaltensregeln im Umgang mit den Einheimischen und dann wurden wir auch schon freundlich begrüßt.

Leider waren an diesem Tag nicht so viele Himbas im Dorf. Die Männer waren bei den Herden im Busch und die meisten Frauen "ernteten Mopane-Raupen". Mopane-Raupen liefern den Einheimischen das lebensnotwendige Eiweiß. Sie werden von Sträuchern gepflückt, die Innereien ausgedrückt und dann in der Sonne zum Trocknen ausgelegt. Anschließend wird das Ganze zermahlen und unter den Millipapp (Maisbrei) gemischt. Die Frauen, die im Dorf waren, ließen uns an ihrem Leben teilhaben und anschließend bereiteten sie vor uns handgearbeitete Schmuckstücke aus.



Jochen suchte sich einen handgefertigten Armreif mit schönen Ornamenten aus. Marius erklärte uns, dass diese Armreifen aus ehemaligen Granaten aus dem letzten Krieg gefertigt wurden. Diesen Armreif hatte er dann vor Ort immer getragen und wurde auch prompt immer wieder von den anderen [Himba](#)familien darauf angesprochen. Anscheinend hatten wir etwas Besonderes gekauft. Wir fuhren bald darauf weiter und suchen die anderen Frauen - leider ohne Erfolg. Marius zeigte uns die [Mopane-Raupen](#) am Mopanestrauch.



Wenn sie sich satt gefressen haben hängt der Kopf nach unten weg und irgendwann fallen sie auf den Boden, graben sich ein und kommen dann nach einiger Zeit als Schmetterling wieder heraus. Doch die meisten Raupen in dieser Region ereilt ein anderes Schicksal.

Ich hatte auch versucht sie vom Strauch zu pflücken, aber sie hatten Stacheln und wehrten sich - zumindest bildete ich mir das ein. So gab ich recht schnell wieder auf. Marius pflückte einige vom Strauch und meinte lächelnd "das essen wir heute Abend"! Wir dachten er macht einen Scherz, lächelten zurück und vergaßen die Raupen bald wieder. Zu interessant waren alle Eindrücke in der fremden Welt.

Wir fuhren zu einem weiteren Dorf und durften doch auch dort wieder am Leben der Bewohner teilhaben. Es war total interessant. Aber auch hier waren sie schon sehr geschäftstüchtig und boten uns selbstgemachte Dinge zum Verkauf an. Zum Glück hatten sie uns nichts zum Essen angeboten. Es wäre sehr unhöflich gewesen etwas abzulehnen und wird manchmal als Beleidigung angesehen.

Aber es wäre uns sicherlich nicht gut bekommen und Montezumas Rache hätte uns ereilt. Ich habe mir dort eine schöne holzgearbeitete Holzschale gekauft. Nichts Nützliches, aber mit viel Erinnerungswert.

Anschließend fuhren wir querfeldein zu einem Flusslauf - man kam sich vor als wäre man irgendwo in den Tropen. Riesige Bäume mit weit überhängenden Ästen und überall Vogelgezwitscher. Es hatte etwas mystisches. Marius überraschte uns in dieser Einöde mit einem schön gedeckten Tisch, Stühlen, Tischdecke, Kaffee und Keksen. Es war herrlich zu wissen, dass man so weit ab der Zivilisation war. Man konnte die Natur richtig genießen. Frisch gestärkt gingen wir anschließend ein paar Meter zu Fuß und kamen an dem größten Termitenhügel vorbei, den wir je gesehen hatten. Er war bestimmt 3 Meter hoch.



Unterwegs hielten wir in der Nähe einer Rinderherde an, die sich zwischen Felsen aufhielten und wir liefen direkt darauf zu. Dabei fiel uns auf, dass die Steinwände wie ausgehöhlt aussahen. Marius erklärte uns, dass die Felsen salzhaltig seien und die Tiere für die Aushöhlungen verantwortlich seien. Die Tiere benötigen das Salz zum Überleben. Ganz schön intelligent!

Am späten Nachmittag traten wir die Heimreise an. Am Campingplatz angekommen, tranken wir noch eine Tasse Kaffee auf Marius' wundervollen Terrasse und dann kam ein noch Freund von Marius vorbei. Ganz schnell kam man wieder auf das Thema Mopaneraupen zu sprechen und plötzlich verschwand Marius. Nach ca. 15 Minuten wussten wir warum. Es gab frisch frittierte Mopaneraupen á la Steiner!

Der Freund (ich habe leider den Namen vergessen), Jochen und auch ich saßen vor dem Teller und starrten in ihn hinein. Das sollen wir essen? Hatten wir diese Raupen doch noch vor ein paar Stunden lebend am Baum hängen sehen. Jochen war der Mutigste und machte den Anfang, dann griff ich zu - mein Gott war das eine Überwindung. Der erste Biß war der Schlimmste, dann aber hatten wir die Mopanes tapfer gegessen. Sie schmeckten leicht kross und etwas nach Salz. Weit hergeholt hätte man sie als Chips definieren können. Fazit: Sie hatten gut geschmeckt und hinterher waren wir stolz auf uns selbst.

Als wir am nächsten Morgen unsere sieben Sachen zusammenpackten, kam Marius wieder vorbei und brachte uns Padkost (frisch frittierte Mopaneraupen) mit. Nun konnte nichts mehr passieren. Wir fuhren weiter gen Norden und hin und wieder griffen wir in die Tüte....

Rückblickend waren das für uns die schönsten Tage in Namibia. Wir hatten von Marius Steiner sehr viel über das Leben im Kaokoveld und den Himbas gelernt.

Wer nicht campen möchte, der kann sich im Camp Aussicht trotzdem einmieten. Hier gibt es schöne Bungalows - einfach gehalten, aber mit viel Stil. Wer Natur pur und absolute Ruhe möchte, der ist hier goldrichtig!

Epupa-Wasserfälle (Kunene Region) an der Angolanischen Grenze!

...und weiter ging es auf der D3704 gen Norden durch das Kaokoveld. Wir passierten Ombombo, eine kleine Siedlung von Hütten und kamen nach weiteren ca. 50 km nach Opuwo. Jetzt waren wir auf der D3700. [Opuwo](#) ist die Hauptstadt der Kunene Region im Kaokoveld. Es ist das Zentrum der jahrhundertealten Himba-Kultur.

Tradition und Neuzeit treffen hier sehr unvermittelt aufeinander - mit teilweise allen daraus resultierenden Problemen eines derartigen Zeitsprungs: Alkoholmissbrauch, Kriminalität, Verwahrlosung, Prostitution. Opuwo besitzt auch das einzige Krankenhaus des Gebietes und einige sehr schöne Lodges.

Da auf uns diese Stadt nicht sehr einladend wirkte, frischten wir nur unsere Lebensmittel in einem großen modernen Supermarkt auf, tankten, holten noch einmal Bares am Geldautomaten und fuhren dann weiter Richtung Epupa auf der D3700.

Doch zunächst hatten wir noch ein weiteres Abenteuer zu bestehen: Wir mussten das riesige breite Ombuku-Flussbett zwischen Okonwati und Omuhonga durchqueren. Das ging nur mit Allrad. Zu dieser Zeit war das Flussbett noch schlammig, aber befahrbar - und so sah auch unser Auto hinterher aus. Man könnte auch sagen: es hatte anschließend sehr viel braunrote Patina.

Mir war an diesem Tag nicht wohl zumute - wusste ich, dass wir diesen Weg bei der Rückfahrt - und im Speziellen durch dieses Flussbett - wieder zurück mussten. Es sah nach Regen aus. Nicht auszudenken, wenn es wieder regnen würde.... Regen in

Namibia kann man vergleichen, als wenn man einen Eimer Wasser über den Kopf geschüttet bekommt. Meist nur kurz, dann aber heftig und viel nass!

Wir kamen am Nachmittag im Omarunga Camp (Ü N\$ 100,00) bei den Epupa Falls an, stellten das Auto auf dem Campingplatz ab, bauten obligatorisch unser Dachzelt auf und gingen zur Bar. Wir hatten wieder fürchterlichen Durst. Das Camp war schön, direkt am großen Kunene gelegen. Campen konnte man unter riesigen Makalani Palmen. Hier gab es überall die Makalaninuß. Die Einheimischen schnitzen wahre Kunstwerke in diese Nüsse und bieten sie dann in ganz Namibia zum Verkauf an. In der Ferne hörten wir das Rauschen der Wasserfälle. Es war schon beeindruckend und auf der anderen Flussseite war Angola!

Malaria

Immer wieder sprachen wir während unserer Reise die Weißen Einheimischen auf das Malariaproblem an. Gerade der Norden war von Malaria betroffen. Die junge Dame hinter der Bar sagte uns, dass sie schon 2 Jahre hier oben leben würde, aber noch nie selbst mit Malaria infiziert wurde. Wir hatten das Medikament *Malarone* zwar in der Tasche, wussten aber auch um die Nebenwirkungen und entschieden uns letztendlich es wie die Einheimischen zu handeln.

An der Bar ließ es sich gut aushalten. Und wir trafen mal wieder nette Leute – es war der Besitzer der Farm Teufelsbach, die in der Nähe von Okahandia ist und seine Begleitung. Mit diesen beiden hatten wir dann auch im Restaurant zu Abend gegessen. Es war ein netter Abend und wir hatten viel über die Rinderzucht (Teuguni-Rinder) und das Leben eines Deutschen in Namibia erfahren. Schade dass wir am Ende der Reise keine Zeit mehr hatten um auf der Farm vorbeizuschauen. Aber wir waren ja nicht das letzte Mal in Namibia :-).

Direkt neben uns campte ein englisches Paar. Die beiden waren von England bis nach Namibia gefahren. Sie hatten sich fast ein Jahr Auszeit vom Beruf genommen um das Abenteuer Afrika zu erleben. Das Auto, ein Landrover war perfekt ausgestattet. Sie wollten noch weiter bis Kapstadt fahren und dann wieder nach Hause um pünktlich zur WM wieder zuhause zu sein.

Es kam schon ein bisschen Neid auf, wenn man betrachtet, dass wir "nur" 4,5 Wochen in Namibia sein durften.

Nachdem wir das Omarunga-Camp verlassen hatten, fuhren wir direkt zu den Epupa-Wasserfällen. Wir beschlossen etwas umherzuwandern. Die Fälle waren nicht besonders hoch, aber dafür gab es viele Kleine davon. Die ganze Region wirkte auf uns ursprünglich, wild und geheimnisvoll.



Kunene River Lodge

An diesem Tag wollten wir bis zur Kunene-River-Lodge fahren. Der kürzeste Weg wäre entlang des Kunene gewesen, aber man riet uns bei dieser Jahreszeit davon ab. Also mussten wir wieder zurück und bei Omuhonga das breite Ombuko-Flussbett zum zweiten Mal durchqueren. Wir hatten Glück – es hatte zwischenzeitlich nicht geregnet und die Flussdurchfahrt war nicht schlechter als bei der ersten Durchfahrt. Ich hatte noch nie so ein breites Flussbett gesehen. Der Ort Okongwati war auch eine lose Ansammlung von Hütten. Für die Einheimischen gab es einen kleinen Store - aber ich glaube nicht, dass wir außer Bier dort etwas zum Kaufen gefunden hätten. Wir fuhren zurück bis Empembe und bogen dann auf die D3701 Richtung **Kunene River Lodge**. Die Straßenverhältnisse waren nun recht abenteuerlich, da es wohl in dieser Region vor kurzer Zeit geregnet hatte. Brücken waren unterspült, Straßen schlammig - aber auch hier hatten wir Glück - kein Regentropfen fiel vom Himmel. Im Gegenteil die Sonne zeigte sich von ihrer besten Seite.



Unterwegs sahen wir einen Motorradfahrer und beneideten ihn in keinsten Weise, obwohl wir auch gerne auf zwei oder drei Rädern unterwegs sind.

Wir kamen am frühen Nachmittag auf der Lodge an und suchten uns einen schönen Platz unter den hohen Makalani Palmen aus. Wie schon in Epupa konnten wir hier wieder direkt am Kunene campen. Nach ca. 2 Stunden hörten wir aus der Ferne das Motorengeräusch eines Motorrades - bei diesen Straßenverhältnissen? Wow!

Wie sich kurze Zeit später herausstellte, war das derselbe Motorradfahrer, den wir unterwegs gesehen hatten. Er hatte einen Unfall und sich unterwegs den Knöchel verstaucht. Da es hier oben im Norden fast keine Ärzte gibt und die Auswahl der Unterkünfte sehr beschränkt war, war der kürzeste Weg zur Kunene River Lodge. Als Motorradfahrer kam man schnell ins Gespräch. Er hieß Jan, war Holländer und Jochen hatte ihn dann mit einer guten Salbe versorgt.

Wir saßen lange mit Jan auf der Terrasse des Restaurants zusammen und hatten uns unterhalten. Es ist schon interessant welche Menschen man auf so einem Trip kennen lernt. Jan erzählte uns, dass er eine sehr gut gehende Firma in Holland hatte. Als er seinen 50sten feierte, kam er zu dem Entschluss, genug gearbeitet zu haben und wollte etwas in seinem Leben verändern. Verheiratet war er nicht, Kinder hatte er auch

keine - so verkaufte er kurzerhand die Firma, kaufte sich ein geländetaugliches Motorrad und begab sich auf Weltreise. Geld muss er nach seiner Aussage nicht mehr verdienen, denn mit dem Erlös aus dem Verkauf der Firma kann er viele Jahre reisen! Fazit: Wir haben wohl in unserem Leben etwas falsch gemacht.

Bei Sonnenuntergang saßen wir noch immer auf der Terrasse, die in den Fluss hineinragte und konnten uns an dem Farbenspiel der untergehenden Sonne einfach nicht satt sehen.



Später am Abend genossen wir die Geräusche der Nacht, das ferne Donnern des Wasserfalls und wieder bewunderten wir den Himmel und die Sterne über Afrika.

Diese Nacht konnten wir nicht gut schlafen. Es war heiß und schwül und die Luftfeuchtigkeit nahm uns fast die Luft zum Atmen. So waren wir mit den ersten Sonnenstrahlen wach und ich konnte meinem Hobby dem Sonnenauf- und -untergängen fotografieren wieder nachkommen :-).

Ruacana Wasserfälle

Man sagte uns, dass wir in diesem Jahr unbedingt auch die **Ruacana Falls** besuchen sollten. Sie hätten Wasser wie noch nie und seien höher und schöner als die Epupa Falls. Manch einer hat sich in der Vergangenheit auf den mühseligen Weg zu den Ruacana Falls gemacht ohne sich vorher zu erkundigen und war dann furchtbar enttäuscht, weil sie kein Wasser führten. Diese Wasserfälle werden normalerweise weit oberhalb des Kunene auf der Angolanischen Seite zur Stromgewinnung abgezweigt, sodass oftmals nur Rinnsale zu "bewundern" sind.

Doch dieses Jahr nach der heftigen Regenzeit war wohl alles anders. Gesagt getan, wir fuhren nach Absprache mit der Kunene-River-Lodge dieses mal direkt am Kunene auf der D3700 entlang. Die Straße war zeitweise schlammig und holprig und man kam nur sehr langsam voran. Aber das machte nichts. Immer wieder konnten wir den breiten Kunene erblicken, fuhren entlang von Seitenarmen des Kunene, sahen große Rinderherden und Ansammlungen von Hütten. Den Menschen in dieser Region schien es gut zu gehen.

Sehr interessant war auch, wie die Himbas ihren Mais gegen die großen Tiere schützen. Sie bauen eine Art Zaun aus Büschen mit Dornen darum und manches mal sorgen sie auch noch für Rauch um die Tiere (Elefanten) zu vertreiben. Dieser Zaun sah nach ganz schön viel Arbeit aus.



Maisfelder



entlang des Kunene auf der D3700

Am Nachmittag kamen wir dann an den Ruacana Falls an. Man sah gleich, dass das alles nicht so touristisch organisiert war. Aber das ist wohl auch (noch) nicht gewollt. Die Ruacana Falls werden hauptsächlich zur Stromgewinnung genützt. Direkt am Wasserfall befinden sich zwei Wasserkraftwerke, eines davon, das in den 1970ern erbaut wurde, ist das größte Elektrizitätswerk Namibias. Durch die Verwendung des Flusswassers zur Stromerzeugung bietet der Wasserfall, obwohl der Kunene eigentlich ganzjährig Wasser führt, nur bei Hochwasser sein imposantes Schauspiel. Um an die Wasserfälle zu gelangen mussten einen Grenzposten passieren und standen dann nach ein paar Metern Fußmarsch schon an den Wasserfällen. Sie hatten viel Wasser. Die Fälle waren viel höher als die in Epupa. Die Schlucht ist ca. 700 Meter breit und Fälle sind so ca. 120m hoch. Man konnte entlang dem Grenzzaun gehen und dann auch die Wasserfälle von oben betrachten - und überall waren Massen von Beton verarbeitet.....

In Ruacana mussten wir mal wieder tanken. Das stellte kein Problem dar, aber unsere Lebensmittel gingen ebenfalls langsam zuende. Wir hofften in dem Supermarkt gegenüber der Tankstelle etwas für uns zu finden. Doch Fehlanzeige. Leere Regale, OMO, Zigaretten und Bier. Naja verhungern würden wir nicht, aber ein leckeres Fleisch für den Abend wäre schon toll gewesen.

Kamanjab – Pension Oase

An diesem Tag stand uns eine längere Fahrt bevor. Von Ruacana fuhren wir auf der C35 nach Kamanjab. Diese Straße war sogar geteert, was uns das ganze Namibia-Feeling nahm. Zu schön waren doch die Gravel-Pads der letzten Tage. Auch war die Strecke mehr als eintönig. Nicht mal die Landschaft gab viel her. Die einzige Ausnahme und Highlight des Tages war die wiederholte Überquerung des Quarantäne-Zaunes. Auch dieses mal wurden wir wieder kontrolliert. Wie viel Kilometer es von Ruacana bis Kamanjab waren, weiß ich nicht mehr - auf jeden Fall viel zu viele.

Dann endlich kamen wir in Kamanjab an. Es gab viele große Farmen in der Umgebung. Das Städtchen hatte Flair und es hatte uns auf Anhieb gut gefallen. Um übernachten zu können, wurde uns das [Guesthouse Oase](#) empfohlen. Es war ein guter Tipp! Die Besitzerin Debbie zeigte mit ihrem farbenfrohen Wohndesign Mut zur Farbe und das Essen schmeckte vorzüglich. Diese Küche ist bestimmt ein Geheimtipp! Ich glaube auch viele Einheimische und Durchreisende kehren in dieses Lokal ein. Wer allerdings keine Hunde mag ist hier fehl am Platze. Hunde gehören hier mit in die Familie und laufen frei herum.

Gleich um die Ecke gab es einen Supermarkt, wo man alles kaufen konnte was das Herz begehrt. Endlich konnten wir unsere Lebensmittel wieder auffrischen. Es war ein richtiges Shopping-Erlebnis zwischen all den vollen Regalen herumzulaufen. Im Supermarkt gab es auch einen Bankomat um das Bare wieder aufzufüllen. In derselben Straße gab es auch eine Art Metzgerei. Hier hatten wir fantastisches Fleisch - Kudu und Oryx - bekommen. Wir hatten jeweils ca. 500gr. gekauft (bekamen es gleich eingeschweißt) und zahlten umgerechnet ca. 4 EUR zusammen. Namibia ist eben ein Fleischland.

So wurde [Kamanjab](#) die Nummer 2 nach Swakopmund auf unserer persönlichen Beliebtheitsskala. Kamanjab hatte eine Tankstelle, besitzt einen Flugplatz, einige Hotels und Lodges und ist bekannt als Ausgangspunkt für Safaris und Ausflüge in das umliegende Damaraland und benachbarten Etoscha-Nationalpark.

Etoscha National Park, D2763, D2697, D2695; C38

Von Kamanjab aus wollten wir so viele kleine D-Straßen wie möglich fahren. Obwohl sie hier und da wegen Regen und Unterspülung gesperrt waren und wir auch mal umdrehen mussten, hatten wir uns für diese Strecke entschieden - wir hatten ja unseren Toyota Hilux und auf den konnte man sich schließlich verlassen. Er hatte uns außerhalb der Zivilisation nicht im Stich gelassen und dann konnten wir auch getrost durch das Farmland fahren. Es gab auf diesen Strecken sehr viel Jagdfarmen, die mittlerweile auch ihre Dienste für Touristen anboten. Vom Jagen mit Waffen wollten wir allerdings nichts wissen - wir bevorzugten eher das Jagen mit den Augen und unserer Kamera!

Am frühen Nachmittag erreichten wir "unseren" geliebten [Etoscha National Park](#). Das war einer unserer Highlights auf dieser Reise. Im November 2002 hatten wir Tiere ohne Ende gesehen – im April sollte es nun anders sein, da überall genügend Wasser vorhanden war.....

Schnell hatten wir für 3 Nächte gebucht und checkten fürs Erste im [Camp Okaukuejo](#) - in der Nähe des Anderson Gates - ein. Nachdem wir uns einen Platz gesichert hatten, ging es auf die erste Pirsch.

Ein ganz besonderes Highlight bot sich gleich nach ein paar Minuten Fahrt. Ein Zebra lag tot am Boden und es hatten sich bereits viele Geier und Schakale zum Festmahl eingefunden. Es schien als stritten sich um die ersten (besten?) Leckerbissen. Ein makaber interessantes Schauspiel. Nach einiger Zeit fuhren wir weiter und sahen ein weiteres Zebra am Boden liegen, das wohl auch kurz zuvor verendet war. Die Artgenossen standen noch in der Nähe, sahen immer wieder zu dem Tier hin.

Wir fuhren weiter. Noch am selben Abend sahen wir unsere ersten Löwen im Schatten eines Baumes liegen. Wir waren ganz aufgeregt. Sie lagen keine 5 Meter von uns entfernt und schauten ab und an gelangweilt zu uns herüber - überhaupt war 2006 für uns im Etoscha NP das Jahr der Löwen!



Mit einbrechender Dunkelheit mussten wir nach Okaukuejo zurückkehren. Schade, denn gerade dann, wenn es in der Wildnis interessant wurde....

Im Camp gibt es am Abend immer viele Schakale. Sie schlüpfen durch die Löcher des Zaunes immer in der Hoffnung etwas Fressbares zu ergattern. So schlichen sie auch immer um uns herum als wir Fleisch auf dem Grill hatten. Man musste schon aufpassen, dass einem das Abendessen nicht abhanden kommt. Der Geruch des Fleisches ließ sie mutig werden, aber man braucht keine Angst vor Ihnen zu haben - sie tun einem nichts.

Nachdem wir gegrillt hatten, gingen wir zum Wasserloch des Camps. Wir harrten lange dort aus, aber leider verirrte sich kein Tier dorthin. Es gab noch zuviel Wasser außerhalb des Camps. Das war der Nachteil dieser Jahreszeit!

Während der Nacht wurden wir immer wieder vom Gebrüll eines Löwen geweckt. Es war schon recht unheimlich und hörte sich an, als ob er in unmittelbarer Nähe auf der Lauer liegen würde. Einige Gedanken gingen so durch den Kopf: Ob der wohl die Schlupflöcher der Schakale im Zaun des Camps kennt? Ob die dann auch groß genug für einen Löwen waren? Nun ja, bislang war uns nichts bekannt, dass Löwen Besucher innerhalb der Camps aufgeessen hätten ☺

Fort Namutoni

Am Morgen standen wir so ziemlich mit der aufgehenden Sonne auf. Es gab kein Frühstück - wir wollten ja schließlich auf die Pirsch und die Morgen- und Abendstunden

waren die besten Zeiten um Tiere zu beobachten bzw. zu fotografieren. Frühstück konnten wir unterwegs oder über die Mittagszeit.

Unsere erste Fahrt führte uns natürlich wieder an beiden Stellen mit den verendeten Zebras vorbei und es waren wie erwartet nur noch Knochen und einige Fellstücke übrig.



Dieses Jahr war für uns wie bereits erwähnt das Jahr der Löwen. Aber Zebras, Gnus und Oryxe waren auch zahlreich vertreten und natürlich gab es auch sehr viele Vögel in allen Größen und Farben.... nur mein Lieblingstier - der Elefant wollte sich nicht zeigen. Das stimmte mich etwas traurig. Der Etoscha NP ohne Elefanten?

Da es dieses Jahr sehr viel geregnet hatte, waren auch einige Wege im Etoscha gesperrt. Die betroffenen Pads waren unterspült und mit tiefen Löchern durchzogen, sodass normale Fahrzeuge keine Chance gehabt hätten. Das fanden wir natürlich schade, weil es die eine oder andere Strecke gab, die wir gerne wieder gefahren wären.

Am Abend kamen wir dann im [Fort Namutoni](#) an. Es ist für uns das schönste Camp im Park. Schon alleine das Fort ist eine Besichtigung wert.



Ganz in der Nähe unseres Platzes spielten ein paar Mungos miteinander. Es waren lustige Gesellen. Naja, dieser Meinung waren wir, bis sie unser Auto entdeckt hatten und flugs unter der Motorhaube verschwanden. Mungos sind die Marder Namibias, die gerne an den Schläuchen der Autos knabbern. Das hatte Jochen nicht so gerne und startete den Motor. Sie waren wohl erschrocken und machten sich auf und davon. Pünktlich zum Grillen bekamen wir dann wieder Besuch von den Schakalen, die ein

Stück unseres Abendmahles abhaben wollten. Eigentlich ganz verständlich, denn es gab leckeres Fleisch aus Kamanjab mmmmmmmh!

Diese Nacht verlief ruhig - mal ausgenommen von den ganz normalen Geräuschen der Nacht in Afrika. Wer sie nicht kennt, sollte mal dorthin fahren. Sie sind etwas ganz Besonderes - man kann sie genauso wenig beschreiben wie den einzigartigen Sternenhimmel, den es nur in Afrika gibt. Wer ihn einmal gesehen hat, kann ihn nie wieder vergessen.

Mit dem Morgengrauen fingen auch schon die ersten Vögel an zu erzählen. Es waren ganz lustige Stimmen dabei - Sänger - Schreier - Lacher.....mal lauter und mal leiser.

Auch an diesem Morgen waren wir wieder früh auf den Beinen um die Tiere mit unserem Foto zu jagen. Aber es stimmt schon - wer viele Tiere (Herden) sehen möchte, der muss kurz vor der Regenzeit nach Namibia kommen - das ist im Oktober/November. Dann sind die Wasserstellen oftmals von großen Herden von Tieren umringt und wenn man an den Wasserstellen etwas Geduld aufbringt, kommen sie dem Auto sogar ganz nahe. Jetzt im April finden die Tiere überall genügend Wasser und sind auf die künstlichen Wasserstellen nicht angewiesen.

Wir hatten dafür sehr viele Löwen gesehen - na ja, vielleicht war es immer dieselbe Familie und einmal standen sie direkt neben uns am Straßenrand - sehr imposant!



Aber ein Plus für diese Jahreszeit: Wir konnten an einem sehr seltenen Schauspiel teilhaben: Die Etoscha Pfanne glich einem See! So muss es vor langer, langer Zeit ausgesehen haben, als es in Afrika noch genügend Wasser gab. Die Leute vor Ort sagten, dass es so viel Wasser schon seit Jahren nicht mehr gegeben hat.

Obwohl es während unserer Reise in ganz Namibia immer mal wieder regnete, hatten wir bis jetzt den Regen nur von weitem kennen gelernt und das war auch gut so. Regen gab es zuhause jede Menge.

Ein kleiner Tipp am Rande: Wir hatten uns gleich bei der Anmeldung in Okaukuejo die Etoscha-Karte gekauft und alle Tiere, die wir gesehen hatten, dort abgehakt. Am Ende kamen doch viele Arten zusammen. Besonders vielfältig vertreten war die Vogelwelt. Für Ornithologen ein wahres Paradies. Diese Karte ist sehr gut und auch nicht teuer. Sie zeigt alle Tiere mit Namen und alle Wege im Etoscha-Park auf. So kann man sich immer gut im Park zurechtfinden. In der Region Etoscha gibt es sie überall zu kaufen.

Nachdem nun auch endlich Elefanten unseren Weg gekreuzt hatten, konnten wir den Park beruhigt verlassen ;-). Wir hatten nun genug Tiere gesehen - auch die Zerstörung der Vegetation durch die Elefanten. Bäume und Sträucher wurden herausgerissen, umgedrückt oder zerstückelt. Wenn man so etwas sieht, kann man die Verantwortlichen der Parks verstehen, wenn auf die Population der Elefanten geachtet wird. Wir finden die Elefanten faszinierend, besonders wenn plötzlich einer rechts oder links neben einem auf der Straße steht und man zu ihm aufblicken muss um ihm in die Augen sehen zu können. Er zeigt es einem auch ganz deutlich, wenn er seine Ruhe will und wenn man das Weite suchen muss

Farm Sachsenheim

Am Mittag verließen wir über das "von Lindquist Gate" den Park und fuhren Richtung Tsumeb. An der Kreuzung zur B1 kam das Schild [Farm Sachsenheim](#). - für namibische Verhältnisse nur ein Katzensprung von ca. 27 km. Wir freuten uns schon darauf, denn es war ein Wiedersehen. Bei unserem letzten Namibia-Besuch waren wir auch schon dort zu Gast. Es hatte uns sehr gut gefallen. Gerd und Maria Sachse sind sehr nett und gastfreundlich.

Am Abend gab es ein leckeres Buffet. Im Anschluss daran saßen wir lange mit den Besitzern und einem deutschen Ehepaar zusammen und hatten dabei wieder interessantes über Land und Leute erfahren. Auf Sachsenheim gibt es schöne Bungalows und auch einen Campingplatz. Sehr zu empfehlen!

Nachdem wir auf Sachsenheim richtig schön relaxt hatten, trieb uns die Neugierde weiter. Es gab noch so viel zu entdecken.

Farm Hohenfels

Wir fuhren auf der B1 nach Tsumeb, machten unsere obligatorische Rundfahrt durch das Städtchen um zu sehen was es Neues gab, tankten und frischten dort unsere Vorräte in einem großen modernen Supermarkt auf. Vor 3,5 Jahren fanden wir dieses Städtchen nicht sehr ansprechend, aber die haben echt etwas daraus gemacht. Alles sehr sauber und gepflegt – vor allem überall viele Blumen. Man erzählte uns allerdings dass der Städtische Campingplatz nicht sicher vor Überfällen sei.... ob es wahr war – keine Ahnung.

Dann fuhren wir weiter auf der B1 über Otavi Richtung Ojiwarongo. Doch bis Otjiwarongo kamen wir nicht. Kurz vorher sahen wir ein Schild *Farm Hohenfels*. Da ich darüber schon gute Kritiken gelesen hatte, steuerten wir darauf zu und wir hatten Glück - es gab Platz für uns - wie immer waren wir fast die einzigen Gäste. Der Betreiber des Campingplatzes war ein Deutscher, Roland Both, der vor ein paar Jahren der Liebe wegen in Namibia blieb. Es war ein sehr schöner [Campingplatz](#) auf einer Anhöhe gelegen und mit einer grandiosen Aussicht über das Tal. Als erstes nahmen wir an der schönen Bar Platz und genehmigten uns ein kühles Bierchen – wir mussten ja nicht mehr fahren.



Auf dem Campingplatz konnte man entweder grillen - oder man konnte sich in dem ehemaligen Pferdestall - der jetzt Küche und Aufenthaltsraum ist, verpflegen. Die Sanitäreinrichtungen waren auch in Ordnung. Wir entschieden uns für das Grillen, da wir in Tsumeb wieder leckeres Fleisch eingekauft hatten. Später am Abend gesellten wir uns noch eine Weile an die Bar und ließen den Tag gemütlich bei einem Plausch mit Roland ausklingen.



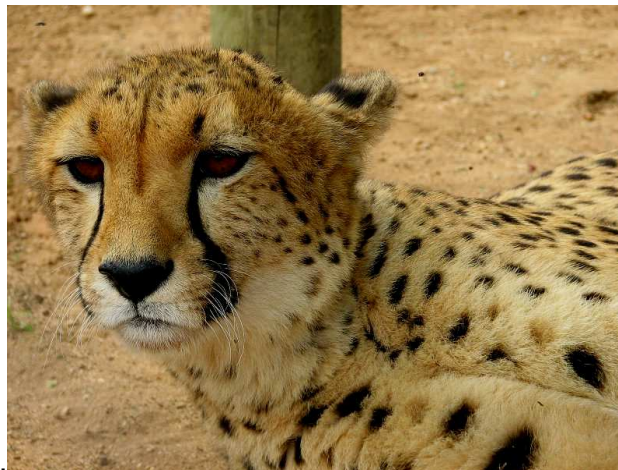
Am nächsten Morgen nach einem deftigen Frühstück machten wir uns auf, den **Waterberg** zu umfahren (D2512; D2804; D2433). Bei unserem ersten Namibiabesuch hatten wir uns ausgiebig dem Waterberg Plateau gewidmet und dieses mal wollten wir das Plateau umrunden. Nun ja, dieser Tag war nicht sehr spektakulär. In dieser Ecke des Landes gibt es viele Jagdfarmen und dieses Gebiet wurde zu einem Schutzgebiet erklärt. Außer kilometerlangen Weidezäunen und Wegweisern zu Farmen gab es außer Kühen, Pferden und ein paar Echsen entlang der Pad nicht viel zu sehen. So kamen wir am frühen Nachmittag in **Otiwarongo** an um den **Taxidermy** ausfindig zu machen. Das ist ein Tierpräparator. Jochen wollte unbedingt das Horn eines Kudu mit nach Hause nehmen und man gab uns den Tipp, es mal bei dem Taxidermy zu versuchen. Den Taxidermy hatten wir gefunden, aber es gab kein Horn für uns. Dafür durften wir uns dort umschauchen. Wir durften zusehen, wie sie die Felle bearbeiteten und dann auch auf entsprechende Formen aufnähten. Es gab sehr viele ausgestopfte Tiere - die

meisten waren Kundenaufträge. Sie wurden auf den Jagdfarmen von Jägern aus aller Welt erschossen und sollten nun als Trophäe der Jäger nach Hause geschickt werden.... hmmm, Geschmäcker sind verschieden. Vom Töten halten wir nichts - wir jagen diese Tiere lieber mit unserer Camera.

Am Abend ließen wir uns wieder an der schönen Bar bei Roland nieder und genossen wieder unser Feierabend-Lager!

Cheetah Conservation Fund

Wer an Krokodilen interessiert ist, kann in Otjiwarongo eine Krokodilfarm besuchen. Die Farm ist nicht sehr groß, aber man bekommt einen guten Eindruck und Überblick von den Tieren. Da wir 2002 schon dort waren, hatten wir uns dieses mal für Geparden entschieden. Am Ortsausgang von Otjiwarongo stand schon der Wegweiser: Cheetah Conservation Fund! Man fährt die D2440 bis zum Ende kommt dann zur Cheetah Conservation Fund - einer Gepardenschutzstätte. Diese Institution zieht verwaiste Geparden auf und wildert sie hinterher wieder aus. Man kann dort allerlei Interessantes über das Leben der Geparden und zum Schutz der Geparden erfahren. Auf Wunsch erhält man eine Führung durch das Gelände und man kann auch an einer Fütterung teilhaben. Unter anderem hat uns ein Projekt fasziniert, wo seit einiger Zeit türkische Hirtenhunde bereits als Junghunde zu den Viehherden der Farmer gegeben werden. Die Viehherden sind dann praktisch ihre Familie. Wenn die Hunde dann erwachsen sind, können sie die Herden vor Leoparden und Geparden schützen. Das hat sich bereits bewährt und hat den Vorteil, dass dann die Farmer die gefährdeten Leoparden oder Geparden nicht mehr abschießen.



Ganz Namibia ist eigentlich Farmland und von kilometerlangen Zäunen entlang der Straße geprägt. Die Dimensionen einer Farm kann man sich bei uns zuhause nicht vorstellen. Man fährt viele Kilometer an derselben Farm entlang. Es gab immer wieder interessante Namen zu lesen, zum Beispiel Farm Hoffnungsfeld oder Farm Deutsche Erde....

Outjo – Bushfeld Park-Resort

Danach fuhren wir auf der C38 nach Outjo - zum Buschfeld Park Resort - unserer nächsten (altbekannten) Unterkunft. Am Abend gab es leckeres Essen. Jochen

schwärmt noch heute von dem weltbesten Zebrasteak! An dieser Stelle nochmals Kompliment an die Küche!!!.

Outjo ist ein hübsches aufgeräumtes Städtchen in dem es sich bestimmt gut leben lässt - sofern man einen Job hat. Man kann hier alles kaufen. Es gibt einen großen Supermarkt, Tankstellen, Bank und einen Curio-Shop, wo Jochen sich das Fell einer Antilope gekauft hatte.

Ugab Tal - Ameib Farm bei Usakos - Bulls Party D2752; D2351; D2743;D2351;D2344, C33; B2;D1935;D1937

An diesem Tag beschlossen wir mal wieder ein "paar" Kilometer zu fahren. Unsere erste Etappe führte uns in das Ugab Tal zu den berühmten Terrassen und zur bekannten Vingerklip (ca. 35 m hoch).

Schon alleine die Anfahrt, die holperige Pad und die Landschaft waren faszinierend.

Dann ging es weiter Richtung Süden auf den D-Straßen. Wir kamen uns mal wieder vor, als wären wir die einzigen Menschen auf der Erde. Nur eine handvoll Autos den ganzen Tag; hin und wieder kleine Farmen und Viehherden und natürlich Zäune. Ich weiß nicht wie oft ich in diesem Urlaub ausgestiegen bin, um ein Gatter zu öffnen und auch wieder zu schließen, damit man durchfahren kann.....

Am späten Nachmittag kamen wir an unserem Ziel - der Ameib Farm bei Usakos an. Diese Farm ist gewaltig groß. Vom imposanten Eingangsportal bis zu den eigentlichen Farmgebäuden fährt man rund 20! km. Der Campingplatz war schön - sogar einen großen Pool hatte man zur Verfügung. Einzig, der Empfang war etwas unterkühlt. Ich weiß nicht, ob es die Chefin war - eine ältere Dame - aber sie schien schlechte Laune zu haben oder unsere Gesichter hatten ihr nicht gefallen. Oder vielleicht weil wir nicht angemeldet waren? Auf jeden Fall durften wir dann doch noch bleiben.

Eigentlich wollten wir fragen, ob es im Restaurant etwas zu essen gibt, aber darauf hatten wir dann lieber verzichtet. So hatten mal wieder obligatorisch gegrillt - es gab Broewoers (Bratwurst) mit Tomatensalat. Diese Würste kauft man in den Läden oft als Meterware – kein Witz. Da taten wir uns dann immer schwer mit den Mengenangaben.

Am nächsten Morgen machten wir uns auf zur Bulls Party - einem Klettersteig. Als erstes konnten wir den Elephants head (Elefantenkopf) sehen. Die Felsen waren überdimensional groß - und sahen aus, als wären sie wahllos von Riesen hingeworfen worden.

Zuerst war ich nicht so von Jochens Idee begeistert da hochzuklettern, aber dann hatte es richtig spass gemacht - vorallem als man ganz oben ankam und die herrliche Aussicht genießen konnte.

Hier und da gab es kleine Hilfestellungen z. B. durch Steigeisen bei der Kletterei für Laien wie uns. Das haben die Leute von Ameib toll gemacht.



Dann ging es an den Abstieg - der war nicht minder anstrengend und ging ganz schön in die Beine. Es war zwar keine Kletterei mehr, aber es führte ein steiler Pfad über Felsen nach unten. Je nach Kondition und Verweildauer benötigt man ca. 1 - 2 Stunden. Wir hatten öfters Pause eingelegt - natürlich um die schöne Landschaft ringsum genießen zu können :-)

Ringsum gab es noch viel mehr Klettersteige und Wanderwege. Aber wir entschieden uns weiterzufahren. Unser nächstes Ziel hieß Omaruru.

Omaruru - Okahandja

Auf Omaruru waren wir schon sehr neugierig - hatte uns doch die Familie aus Swakopmund (Betreiber des Desert Inn) schon viel davon erzählt. Omaruru ist eine aufstrebende Stadt, schicken Häusern und mit einem sehr guten Kaffeehaus und Curio-Shop. Der Kuchen in dem Kaffeehaus war lecker.

In Omaruru hatten wir in einer netten kleinen Pension gewohnt, das einem deutschen Ehepaar gehörte. Den Namen habe ich vergessen, aber es war in der Nähe des Franke-Turms.

Am nächsten Tag fuhren wir weiter nach Okahandja zum großen Holzmarkt. Und hier hatte Jochen dann auch endlich „sein“ Kudu-Horn bekommen. Den Holzmarkt muss man besucht haben. Er ist schon fast eine Stadt für sich. Zum Schluss hatten wir einige unserer T-Shirts, meine alte gefütterte Jeansjacke und auch meine Kappe, die meine Haare immer vor dem Sand schützte, gegen Souvenirs eingetauscht. Die Einheimischen waren geradezu scharf auf die Kleidung aus "Übersee". Das Handeln hat echt spass gemacht und ich glaube den Verkäufern auch. So war zum Schluss jeder zufrieden.....

Als wir Okahandja auf der B1 verließen, wussten wir, dass unser Abenteuer Namibia nun fast zuende war. Noch 2 Nächte im Chameleon in Windhoek, ein wenig shoppen in Windhoek, das Auto abgeben....

Als wir am Chameleon ankamen wurden wir wieder freundlich begrüßt, am Abend gings nochmal obligatorisch zu Joes Beerhouse. Am nächsten Tag gaben wir unser

treues Auto ab. Nun hatten wir noch einen Tag und eine Nacht! Wir erkundeten nun ausschließlich zu Fuß Windhoek. Das war kein Problem, denn das Chameleon ist sehr zentral gelegen. Nach über 6.000 km in 4 Wochen hat uns die Bewegung nicht geschadet.

Am Abend gingen wir in eines der guten Restaurants essen. Als der nächste Morgen kam hatte ich schlechte Laune. Koffer packen, Zimmer räumen und auf den netten Fahrer von African Tracks warten. Und mit der schlechten Laune kam auch der Regen - als ob uns Namibia den Abschied etwas leichter machen wollte. Der Fahrer kam auch pünktlich und fuhr uns zum Flughafen. Beim Einchecken hatten wir mächtig Bauchweh, wegen unserem Übergepäck, aber die Damen am Check-In hatten beide Augen zugedrückt. Nach einem langen Heimflug holten uns unsere Freunde Iris und Hans wieder am Flughafen Frankfurt ab. Die Heimat hatte uns wieder! Doch schon heute wissen wir – Namibia wir kommen wieder!

Nachwort:

Die 4 Wochen vergingen wie im Flug. Namibia ist für uns eines der faszinierendsten Länder der Erde! Vorallem diese zum Großteil erhaltene Ursprünglichkeit und Natürlichkeit haben uns begeistert. Wer Natur und Tiere liebt, ist in diesem Land bestens aufgehoben. Es gibt so viel Platz für jeden. Wie oft fuhren wir stundenlang und sahen kein Auto weit und breit. Wie oft waren wir alleine auf den Campgrounds...

Es war toll sich mit den Farmern über das Land zu unterhalten und insbesondere mit Marius Steiner. Wir haben in diesen 4-einhalb Wochen viel gelernt. Wenn man uns fragen würde, wo war es am Schönsten, so sind wir beide der Meinung im Norden im Kaokoveld! Empfehlen wollen wir auch die Autovermietung **African Tracks**. Es lief alles so unkompliziert und reibungslos ab. Das Preis/Leistungsverhältnis stimmt 100%ig. Auf welche Art und Weise man das Land kennen lernen will, bleibt jedem selbst überlassen - natürlich auch dem Geldbeutel.

Wir haben uns zu jeder Zeit und überall sicher gefühlt. Natürlich muss man einige Regeln beachten: Die Schmuckschatulle sollte zuhause bleiben, ebenso die Designerkleider, dann kann man auch bei Nacht durch Windhoek laufen. Wertgegenstände niemals im Auto offen liegen lassen.

Namibia ist ein legeres und höfliches Land. Begegnet man auf der Pad einem anderen Auto oder Personen, so wird gewunken.

Allerdings gibt es auch die Kehrseite der Medaille – die Überfälle auf öffentlichen Rastplätzen entlang der Hauptrouten nehmen zu. Auch hört man immer wieder von Überfällen, die vordergründig als Autopannen getarnt waren. Hier muss man trotz allem vorsichtig sein. Aber zuhause bei uns ist das nicht anders - Vorsicht ist überall geboten.

Noch eine Bitte – verlasst die Campgrounds so, wie ihr sie vorzufinden wünscht – sauber und ordentlich. Der nächste Gast wird es Euch danken und die Natur auch.

Andrea & Jochen